



Benedikt Widmaier / Peter Zorn (Hrsg.)

Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens?

Eine Debatte der politischen Bildung

Benedikt Widmaier/Peter Zorn (Hrsg.)
Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens?

Schriftenreihe Band 1793

Benedikt Widmaier / Peter Zorn (Hrsg.)

Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens?

Eine Debatte der politischen Bildung

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung. Die Inhalte der zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbietenden; für eventuelle Schäden und Forderungen übernehmen die Herausgebenden sowie die Autorinnen und Autoren keine Haftung.

Bonn 2016

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Lektorat und Redaktion: Katharina Reinhold

Projektkoordination und Redaktion: Peter Zorn

Titelfoto: © misterQM/photocase.de

Umschlaggestaltung, Satzherstellung und Layout: Naumillkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

ISBN: 978-3-8389-0793-2

www.bpb.de

Inhalt

BENEDIKT WIDMAIER / PETER ZORN	
Konsens in der politischen Bildung? Zur Einführung	9

Teil 1

Ausgangspunkte	15
-----------------------	----

HANS-GEORG WEHLING	
Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch	19
Textdokumentation aus dem Jahr 1977	

REBEKKA GESSNER / KORA HOFFMANN / MATHIAS LOTZ / ALEXANDER WOHNIG	
Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens? Bericht über eine Fachtagung	28

Teil 2

Wo liegt Beutelsbach? Zur historischen Genese und Rezeption des Beutelsbacher Konsenses	37
--	----

KERSTIN POHL / STEPHANIE WILL	
Der Beutelsbacher Konsens: Wendepunkt in der Politikdidaktik?	39

SIEGFRIED SCHIELE	
Der Beutelsbacher Konsens ist keine Modeerscheinung!	68
Zu seiner historischen Genese und gegenwärtigen Aktualität	

ARMIN SCHERB	
Zur Rezeption und Einordnung des Beutelsbacher Konsenses in der Politikdidaktik und in der Schule	78

MARCEL STUDDT	
Rolf Schmiederers pragmatische Wende?	87
Zur Bedeutung des Radikalenerlasses für die Geschichte der politischen Bildung in den 1970er-Jahren	

BENEDIKT WIDMAIER	
Eine Marke für alle?	
Der Beutelsbacher Konsens in der non-formalen politischen Bildung	96
PAUL CIUPKE	
Zwischen sozialer Bewegung und professionellem Handeln	
Der Beutelsbacher Konsens in der Geschichte der außerschulischen politischen Bildung	112

Teil 3

Beutelsbach à la carte? Aktuelle Debatten und Positionen	121
ANSGAR DRÜCKER	
Der Beutelsbacher Konsens und die politische Bildung in der schwierigen Abgrenzung zum Rechtspopulismus	123
ANDREAS EIS	
Vom Beutelsbacher Konsens zur »Frankfurter Erklärung: Für eine kritisch-emanzipatorische Politische Bildung«?	131
WERNER FRIEDRICH	
Den Beutelsbacher Konsens radikaler denken!	140
BERNT GEBAUER	
Der Beutelsbacher Konsens im internationalen Kontext	148
TILMAN GRAMMES	
Ein pädagogischer Professionsstandard der politischen Bildung	155
Fachdidaktisches Denken mit dem Beutelsbacher Konsens	
MORITZ PETER HAARMANN / DIRK LANGE	
Emanzipation als Kernaufgabe politischer Bildung	166
Überlegungen zum Beutelsbacher Konsens	
JULIANE HAMMERMEISTER	
Macht- und Herrschaftsverhältnisse	171
Ein blinder Fleck des Beutelsbacher Konsenses	
GUDRUN HEINRICH	
Politische Bildung gegen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus	
Welche Bedeutung hat der Beutelsbacher Konsens?	179

PETER HENKENBORG	
»Eine Kultur des Dissenses«	
Über den pädagogischen Sinn des Beutelsbacher Konsenses für die politische Bildung	187
ASTRID HOFFMANN	
Plädoyer für politisch nicht-neutrale Lehrende und die Förderung realen politischen Handelns	
»Heppenheimer Intervention«	197
PETER HOFMANN	
Der Beutelsbacher Konsens im Spannungsfeld zwischen Professionalitätsverständnis und administrativer Norm	207
KLAUS-PETER HUFER	
Beutelsbach und kein Ende?	
Anmerkungen aus der Sicht eines Erwachsenenbildners	217
BETTINA LÖSCH	
Warum diese Angst vor dem politischen Dissens?	
Zur Demokratisierung gehören der Streit um Alternativen und die Kritik am Bestehenden	224
MICHAEL MAY	
Die unscharfen Grenzen des Kontroversitätsgebots und des Überwältigungsverbots	233
FABIAN MÜLLER / MARTINA RUPPERT-KELLY	
»Die Kinder sollen das ruhig mal nachempfinden können«	
Thesen zur Bedeutung des Beutelsbacher Konsenses in der Gedenkstättenpädagogik	242
MONIKA OBERLE	
Der Beutelsbacher Konsens: eine kritische Würdigung	251
BERND OVERWIEN	
Der Beutelsbacher Konsens im Kontext Globalen Lernens und der Bildung für nachhaltige Entwicklung	260
SIBYLLE REINHARDT	
Fahrlässige Kritik am Konsens, seine emanzipatorische Funktion und notwendiger Streit	269

SVEN RÖßLER Blödmaschine Beutelsbach	276
DAVID SALOMON Konsens und Dissens Von Beutelsbach nach Heppenheim?	285
WOLFGANG SANDER Pädagogischer Sinn und (fach-)politische Fragen mit Blick auf den Beutelsbacher Konsens	294
ACHIM SCHRÖDER Emotionale und intersubjektive Dimensionen der (jugendlichen) Urteilsbildung Zur Kritik am »Neutralitätsgebot« des Beutelsbacher Konsenses	303
HANS-WOLFRAM STEIN Reales Handeln mit Projekten zur Demokratie als Herrschaftsform »Leerstelle« der politischen Bildung?	314
REBECCA WELGE/BÉATRICE ZIEGLER Die Rezeption des Beutelsbacher Konsenses in der deutschsprachigen Schweiz	325
JAN WEYLAND Blinde Flecken des Kontroversitätsgebotes	334
CHRISTIAN ZIMMERMANN Das uneingelöste Potenzial des Beutelsbacher Konsenses	343
Zusammenfassungen der einzelnen Beiträge	353
Autorinnen und Autoren	365

Konsens in der politischen Bildung? Zur Einführung

Nach einer Theorie des Wissenschaftssoziologen Richard Whitley hängt der Grad an Professionalisierung einer wissenschaftlichen Disziplin davon ab, in welchem Maße sie autonom die Ziele und Prozesse ihrer Arbeit kontrollieren kann (vgl. Weingart 2003: 51 f.). Je größer der Einfluss externer Akteure ist, etwa der von wirtschaftlichen oder politischen Interessen, desto geringer fällt demnach der wissenschaftliche Professionalisierungsgrad der Disziplin aus.

Die ersten Lehrstühle für politische Bildung wurden an westdeutschen Hochschulen in den 1960er-Jahren eingerichtet. Die politische Bildung war also eine eben erst konstituierte wissenschaftliche Disziplin, als Ende der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre ein systemkritischer demokratischer Aufbruch Gesellschaft und Politik in Deutschland in erhebliche Unruhe versetzte. Zu dieser Zeit lösten bereits die Entwürfe von neuen Curricula und Rahmenrichtlinien für das Schulfach politische Bildung, insbesondere in Hessen, heftige gesellschaftliche Konflikte aus. Die Debatten wurden mitunter polemisch geführt und waren nicht frei von einer gewissen Endzeitrhetorik, was aus heutiger Perspektive zum Teil nur noch schwer nachvollziehbar ist. Die damals miteinander streitenden Parteien wurden je nach Perspektive als Bewahrerinnen der Demokratie oder kommunistische Umstürzlerinnen, als Systemapologeten oder emanzipatorische Befreier dargestellt und wechselseitig diffamiert.

Folgt man Richard Whitley, so dürften die Vertreterinnen und Vertreter der jungen Disziplin politische Bildung diese politisierte Kontroverse über ihren Gegenstand durchaus als potenzielle Gefährdung ihrer gerade erst errungenen und noch prekären Autonomie wahrgenommen haben. Mit der Frage, was denn Ziele und Aufgaben politischer Bildung sein sollten, eine Frage, die ja für die ebenfalls noch junge Demokratie der Bundesrepublik ausgesprochen angemessen war, befassten sich jedenfalls nicht nur die Landtage und die politische Öffentlichkeit. Die hoch kontroversen Debatten mischten die Profession der politischen Bildung auch intern erheblich auf.

In dieser Situation initiierte die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 1976 eine heute in der Disziplin und der Fachge-

schichte der politischen Bildung bekannte Tagung im schwäbischen Beutelsbach. Die noch kleine Schar der akademischen Fachvertreter war dazu eingeladen und aufgerufen, sich zu einem Minimalkonsens ihrer Disziplin zu äußern. Länderübergreifend und jenseits parteipolitischer Positionierungen sollte so, bevor die Situation möglicherweise vollends zu entgleisen drohte, der Ruf und mindestens ein Teil der Legitimation politischer Bildung gerettet werden.

Im darauf folgenden Jahr veröffentlichten Siegfried Schiele als Leiter der Landeszentrale in Baden-Württemberg und Herbert Schneider, damals Professor für Politikdidaktik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, eine Publikation zur Tagung in Beutelsbach, die auch den Aufsatz von Hans-Georg Wehling mit dem Titel »Konsens à la Beutelsbach?« enthielt (vgl. die Dokumentation des damaligen Beitrags von Wehling in diesem Band). Der mit einem Fragezeichen versehene Beitrag war von Siegfried Schiele angeregt worden. Er hatte seinen Mitarbeiter Wehling beauftragt, die Tagung zu beobachten und, soweit dies möglich war, einen potenziellen Minimalkonsens zwischen den streitenden Experten der politischen Bildung herauszuarbeiten (vgl. Schiele in diesem Band). Eine Passage aus dem Text Wehlings hat etwa seit Mitte der 1980er-Jahre als »Beutelsbacher Konsens« eine zunehmend zentrale paradigmatische Bedeutung in der politischen Bildung erlangt (vgl. Wehling in diesem Band: 24; die entsprechende Passage ist dort grau hinterlegt). Der Beutelsbacher Konsens wurde aber, wie dieser Entstehungskontext zeigt, damals und auch später nicht beschlossen. Er wurde auch nicht als eine Art Manifest veröffentlicht. Vielmehr wurde *der* »Beutelsbacher Konsens« erst lange nach 1976 durch die anhaltende Rezeption der Tagung und insbesondere des Tagungsberichts von Wehling und im Laufe der weiteren Entwicklung der Profession zu einem zentralen Bestandteil des Selbstverständnisses der politischen Bildung.

Die Frage des vorliegenden Buchtitels, ob die politische Bildung den Beutelsbacher Konsens braucht, könnte also durchaus als Provokation empfunden werden. Denn wenn es heute in der politischen Bildung ein von der Wissenschaft und der Praxis sowie von der schulischen und der außerschulischen politischen Bildung geteiltes Paradigma im Sinne einer von allen anerkannten Lehrmeinung gibt, dann ist es der Beutelsbacher Konsens. In der Fachliteratur schlägt sich diese paradigmatische Dominanz je nach Standpunkt in Formulierungen nieder wie: der Beutelsbacher Konsens sei das »Grundgesetz der politischen Bildung« (Lange/Himmelmann 2010: 203), oder: der Konsens habe »einen hegemonialen Status erlangt« (Rodrian-Pfennig 2010: 158). Jeweils ausgerichtet an eigenen Perspektiven und Handlungsfeldern oder abhängig von den Fragen der jeweiligen Zeit schwankt dann auch die Bewertung des Beutelsbacher Konsenses zwischen Überhö-

hung und Trivialisierung. Einerseits werden der Konsens und seine Betonung von Multiperspektivität zu »einem zentralen didaktischen Prinzip in jedem Fachunterricht« überhöht (Sander 2009: 241) andererseits wird dagegen gehalten, dass der »Minimalkonsens [...] nichts anderes zum Inhalt [habe] als pädagogische Selbstverständlichkeiten« (Lödige 1985: 50).

In der Geschichtsschreibung insbesondere der schulischen politischen Bildung in Deutschland gilt der Beutelsbacher Konsens als ein wichtiger eindeutig zu terminierender Wendepunkt, der eine Professionalisierung der politischen Bildung erst möglich gemacht habe. Dementsprechend heißt es in einer aktuellen umfangreichen Forschungsarbeit über die Gründergeneration der Politikwissenschaft nach 1945 und ihr Verhältnis zur politischen Bildung, dass »die Auseinandersetzungen innerhalb der Politikdidaktik [...] 1976 zu einem gewissen Stillstand [kamen]«, weil sich »in jenem Jahr [...] die Kontrahenten auf den sogenannten Beutelsbacher Konsens« verständigt hätten (Detjen 2016: 498). Dieses heute gängige Narrativ zu Geschichte und Wirkung des Beutelsbacher Konsenses begegnet uns in der Fachliteratur in unterschiedlichen, aber oftmals vereinfachenden Varianten. So wird etwa an anderer Stelle behauptet, dass »in der Politikdidaktik mit dem Beutelsbacher Konsens der Niedergang der emanzipatorischen Didaktik begonnen« habe (Sander 2006: 69). Beide Hinweise machen auch noch einmal deutlich, welche Bedeutung der Text von Wehling und seine Rezeptionsgeschichte ganz offensichtlich für das professionelle Selbstverständnis der politischen Bildung und die Autonomie der Wissenschaftsdisziplin der (schulischen) Politikdidaktik haben.

Eher anekdotischen Charakter hat der Hinweis von Siegfried Schiele, der nicht nur als einer der Väter, sondern auch als wichtiger Promotor des Beutelsbacher Konsenses gilt (vgl. Buchheim u. a. 2016), dass ihm einmal der Leiter eines Studienseminars zur Ausbildung von Politiklehrerinnen und Politiklehrern gesagt habe, dass den Beutelsbacher Konsens selbst seine schlechtesten Referendarinnen und Referendare kennen würden. In der Tat scheint der Konsens nicht nur heute »für Lehrerinnen und Lehrer den Charakter einer Handlungsanweisung« zu haben (Weißeno 1996: 114), was seine Bedeutung vor allem in der schulischen politischen Bildung möglicherweise gut beschreibt.

Vielleicht wird mit diesen wenigen einleitenden Bemerkungen deutlich, dass die Frage »Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens?« eben keine Provokation sein soll, sondern ein ernsthaftes Angebot, die Kontroversen über den Beutelsbacher Konsens fortzuführen und nach seiner zeitgemäßen Interpretation zu fragen. Ganz im Sinne der diskursiven Tradition der Akademiearbeit wurden mit der Frage, ob wir den Beutelsbacher Konsens brauchen, Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen der politi-

schen Bildung zu einer eigenen Kommentierung und Stellungnahme eingeladen. Mit den so zusammen getragenen Essays wurde eine gemeinsame Tagung gleichen Titels vorbereitet, die im Oktober 2015 im Haus am Maiberg, der Akademie für politische und soziale Bildung der Diözese Mainz in Heppenheim, stattfand.

Allein an der Zahl, der Qualität und der inhaltlichen Vielfalt der im Vorfeld dieser Tagung eingereichten Essays lässt sich der Bedarf an kontroversen Diskussionen und zeitgemäßen Interpretationen des Beutelsbacher Konsenses ablesen. Aber auch die Zusammensetzung der Veranstalter dieser Tagung macht deutlich, dass viele Akteure in der politischen Bildung eine fortgesetzte Debatte und Verständigung über den Beutelsbacher Konsens für erforderlich halten. Neben den Initiatoren der Tagung, dem Landesverband Hessen der Deutschen Vereinigung für politische Bildung (DVPB) und der Akademie »Haus am Maiberg«, richteten auch die Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik (DeGeDe), der Bundesausschuss Politische Bildung (bap), also die oberste Dachorganisation der non-formalen politischen Bildung in Deutschland, sowie die Hessische Landeszentrale (HLZ) und die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) die Tagung mit aus.

Der hier zusammengestellte Band greift auf die Diskussionsbeiträge dieser Tagung zurück, die noch einmal grundlegend überarbeitet und ergänzt wurden. Darüber hinaus haben wir als Herausgeber einige weitere Beiträge in den Band aufgenommen. Vor allem die bereits thematisierte Einbettung des Beutelsbacher Konsenses in die Geschichte der politischen Bildung in Deutschland wird von Kerstin Pohl und Stephanie Will noch einmal aufgegriffen und hinterfragt. Ihr Beitrag macht hinreichend deutlich, dass die Fachgeschichte der politischen Bildung nicht nur im Blick auf den Beutelsbacher Konsens noch lange nicht zufriedenstellend aufgearbeitet ist.

Ausgangspunkt der gesamten Erfolgsgeschichte des Beutelsbacher Konsenses war, wie oben beschrieben, der Bericht von Hans-Georg Wehling über die Tagung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg. Die Bedeutung der Veröffentlichung von Wehling und die Tatsache, dass sein Text insgesamt heute nicht mehr ohne weiteres und schnell zugänglich ist, hat die Herausgeber dazu veranlasst, den gesamten Text in der vorliegenden Publikation mit Zustimmung Wehlings noch einmal im Original zu dokumentieren. Um ähnlich zu verfahren wie 1976 in Beutelsbach, haben die Veranstalter auch bei der Tagung in Heppenheim 2015 Kolleginnen und Kollegen gebeten, die Diskussionen zu beobachten, ihre Eindrücke anschließend miteinander auszutauschen und einen gemeinsamen Bericht zu schreiben. Dieser Bericht findet sich ergänzend zu Wehlings historischem Text in Teil 1 des Bandes.

In Teil 2 folgen Beiträge zur Geschichte und zur Rezeption des Beutelsbacher Konsenses in unterschiedlichen Feldern der politischen Bildung. Der mit Abstand umfangreichste Teil 3 des Bands liefert in alphabetischer Reihenfolge Diskussionsbeiträge von Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft sowie der Praxis der schulischen und außerschulischen politischen Bildung. Dabei sind die Perspektiven so vielfältig, dass es uns redaktionell nicht möglich war, aber auch nicht sinnvoll erschien, diese einzelnen Beiträge einer inhaltlichen Systematik unterzuordnen. Damit sich die Leserinnen und Leser besser orientieren können, werden im Anschluss an Teil 3 zu allen Beiträgen in einer Gesamtübersicht kurze Zusammenfassungen geliefert.

Als Herausgeber möchten wir mit der vorliegenden Publikation einen Diskussionsband anbieten, mit dem ein produktiver fachlicher Streit in der politischen Bildung angestoßen und fortgesetzt werden kann.

Literatur

- Buchheim, Hans/Frech, Siegfried/Pohl, Kerstin (2016): Beutelsbacher Konsens und politische Kultur, Schwalbach/Ts.
- Detjen, Joachim (2016): Politische Erziehung als Wissenschaftsaufgabe. Das Verhältnis der Gründergeneration der deutschen Politikwissenschaft zur politischen Bildung, Baden Baden.
- Lange, Dirk/Himmelman, Gerhard (2010): Demokratiedidaktik. Impulse für die Politische Bildung, Wiesbaden.
- Lödige, Hartmut (1985): Die Didaktik der politischen Bildung: Eine Wissenschaft ohne Gegenstand?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 50, S. 3-18.
- Rodrian-Pfennig, Margit (2010): Dekonstruktion und radikale Demokratie: Elemente einer anderen politischen Bildung, in: Löscher, Bettina/Thimmel, Andreas (Hrsg.): Kritische politische Bildung. Ein Handbuch, Schwalbach/Ts., S. 157-167.
- Sander, Wolfgang (1996): Nach der Emanzipationspädagogik. Marginalien zu einer notwendigen Historisierung, in: Politisches Lernen, H. 3-4, S. 67-71.
- Weingart, Peter (2003): Wissenschaftssoziologie, 3. Aufl., Bielefeld.
- Weißeno, Georg (1996): »Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muß auch im Unterricht kontrovers dargestellt werden«. Probleme bei der Umsetzung dieser Forderung, in: Schiele, Siegfried/Schneider, Herbert (Hrsg.): Reicht der Beutelsbacher Konsens?, Schwalbach/Ts., S. 107-127.